



**Nach hundert Jahren Reichsbund:
Warum schrumpft die „kleine elitäre Herde“ des Kardinal
Schönborn weiter?**

**Gretchenfrage an die ÖVP:
Gibt es noch Christlichsoziale?**

Wo stehen wir? Werden christlich-humanistische Werte überhaupt noch ernst genommen? Wie steht es um die katholische Kirche und christlichsoziale Politiker als traditionelle Partner des Reichsbundes? **Wie sinnvoll ist noch das Engagement des Reichsbundes? Diese Fragen stellt Reichsbund-Bundesobmann Rudolf Taborsky an unsere Mitglieder, Mitarbeiter und an alle Sympathisanten christlich-sozialen Wirkens.** Dieser Beitrag ist eine erste Analyse und Standortbestimmung. Lassen



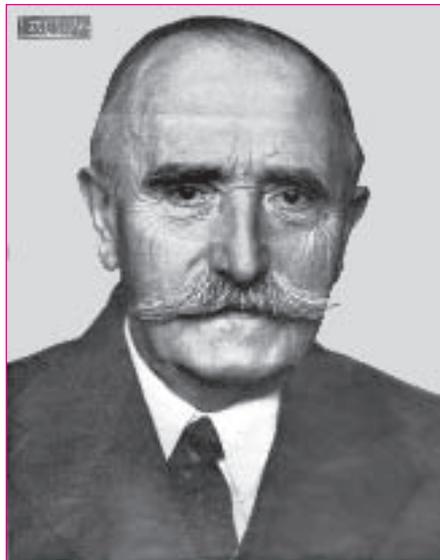
WALTER RAMING

die Entwicklungen in der katholischen Kirche, ebenso die kürzlich verkündeten programmatischen und politischen „Perspektiven“ der traditionell uns nahestehenden Volkspartei etwa den Schluss zu: „Der Mohr hat ein Jahrhundert hindurch gedient, der Mohr kann gehen“?

Ich meine, das könnte man im politischen Raum angesichts der Gleichgültigkeit wohlstandsverwahrloster Leitfiguren gegenüber Ethik, Moral, Anstand annehmen. Für diese „Lobby“ in und hinter den Parteien sind Republik, Gewerkschaft – um nur zwei Beispiele zu nennen, zu einer Art Selbstbedienungsladen geworden. Die Ehre der Abzocker heißt Cash!

In der Kirche ist kirchenpolitisch eine bedeutsame Wende eingetreten, die es klar zu erkennen gilt. Dabei muss aber daran erinnert werden, **dass die Reichsbündler seit über hundert Jahren zu den Vorkämpfern der katholischen Soziallehre zählen. Der „Reichsbund“ – an dessen Gründung auch der Nestor der Christlichsozialen Leopold Kunschak stand – begeht seinen hundertjährigen Bestand.** Mit einem gewissen Stolz können wir feststellen, dass neben den getreuen Alt-Reichsbündern tausende junge Menschen in den Vereinen des Reichsbund-

Sport auch in unserer Zeit ihre Heimstatt gefunden haben. Aus der einstigen Kaderschmiede christlichsozialer Politik und Massenorganisa-



Leopold Kunschak

tion ist heute ein harter weltanschaulicher Kernkreis geworden. Unsere Sportvereine sind ein Beispiel, wie auch in

unserer Zeit die Jugend sich an Werten orientiert.

Wie steht es aber um unsere konfessionellen und politischen Partner? Was will heute die Katholische Kirche, für die hunderttausende Reichsbündler eintraten? Was wurde aus den Christlichsozialen und der ÖVP, für die zehntausende Reichsbündler quer durch ein Jahrhundert sich engagierten und wirkten? Wer sind in unserer Zeit die „Macher“ in der Kirche? Was wurde aus den Christlichsozialen? Sind sie längst ausgestorben? Sitzen an den Schalthebeln der Macht nur noch Geschäftemacher, die Staat und Politik für ihre Interessen okkupiert haben? Triumphiert nicht Lobbyismus längst über eine werterfüllte Politik?

(Fortsetzung auf Seite 2)

Aus dem Inhalt:

Gibt es noch Christlichsoziale?	Seite 2/3/5/6
Der Bundespräses	Seite 3
Charlys Tagebuchnotizen	Seite 4
Linzer Domschlüssel	Seite 4
RB-intern	Seite 7

100 Jahre Reichsbund

(Fortsetzung von Seite 1)

In der römisch-katholischen Kirche wiederum, in Kurie und Bischofskonferenzen hat das finanzstarke Opus Dei – neben religiösen Gemeinschaften als „mobile Corps“ der „Erneuerung“ – einen entscheidenden Einfluss. Opus Dei, es bedeutet auf Deutsch „Werk Gottes“, wurde 1928 von dem spanischen Priester Jose Maria Escriva de Balaguer gegründet.

Das Opus Dei ist eine Personalprälatur der katholischen Kirche. Sein vollständiger Name lautet „Prälatur vom Heiligen Kreuz und Opus Dei“. Im faschistischen Spanien stellte das Werk unter dessen „Führer“ Franco zahlreiche Minister und Führungskräfte. Der Gründer des Werkes wurde im Oktober 2002 von Johannes Paul heilig gesprochen, was als weiterer Beweis für die Sympathien des Verstorbenen für die vielleicht einflussreichste Organisation in der katholischen Hierarchie gewertet wurde. Kardinal Joseph Ratzinger wurde – wie vatikanische Insider behaupten – mit dem Vertrauen des Opus ausgestattet zum Papst erkoren. Damit wurden zugleich die kirchenpolitischen Weichen für das Pontifikat Benedikt XVI. gestellt.

Ein bedeutsames Symbol setzte der Pontifex am Sonntag, den 28. Oktober 2007.

Papst, Opus und Spaniens Klerus schrieben Kirchengeschichte, deren Auswirkung auf die profane Zeitgeschichte Neugierde er-

weckt. 498 spanische „Martyrer des 20. Jahrhunderts“ wurden bei einer Zeremonie auf dem Petersplatz in Rom selig gesprochen. Sie alle sind Opfer „der größten Verfolgung von Gläubigen im vergangenen Jahrhundert“, heißt es u.a. in der Begründung des Vatikan. Die Seligsprechung, an der Papst Benedikt XVI. und über 70 spanische Bischöfe teilgenommen hatten, erinnert an den spanischen Bürgerkrieg. Alle Märtyrer, Priester und Ordensleute galten als Anhänger des Putschisten und späteren Diktators General Francisco Franco und wurden von linken Milizen umgebracht, die die spanische Republik verteidigten. Priester, die den Faschisten zum Opfer fielen, standen nicht auf der Liste der Seligen.

Im „gemeinsamen Kampf gegen den Bolschewismus“ wurde Franco von Italiens „Duce“ Benito Mussolini und Deutschlands „Führer“ Adolf Hitler unterstützt, der mit der „Legion Condor“ – einer Einheit der deutschen Luftwaffe – den faschistischen Aufstand im Spanischen Bürgerkrieg¹⁾ zum Sieg verhalf. „Wir flogen jenseits der Grenzen mit Bomben gegen den Feind ... Deutsche Legionäre ... mit den Fliegern Italiens im Kampfe vereint...“ hieß es voll Stolz im Kampflied der Luftwaffe.

Vermerkt sei auch, dass zum ersten Mal in der Kirchengeschichte anderswo eine Seligsprechung nicht durch den Papst persönlich erfolgte, sondern durch einen Vertreter: So geschehen am österreichischen Nationalfeiertag, am 26. Oktober 2007 im Linzer Dom, wo die Seligsprechung des Wehr-

dienstverweigers Jägerstätter erfolgte, der 1943 von einem deutschen Militärgericht zum Tode verurteilt wurde. Damit dokumentierte der Vatikan innerhalb eines Wochenendes woraus Selige und Heilige geschnitzt sein müssen – für den Laien oft eine verwirrende Logik.

Die Neuevangelisierung Europas

Der Papst aus Bayern hat sich – wie sein Vorgänger – die Evangelisierung Europas zum Ziel gesetzt. Dafür aber gebraucht es neuer, straff organisierter Eliten, nachdem es der Kirche an staatlicher Macht gebricht. Geheimnisumwittert und damit zugleich wirksamer baute das Werk seinen Einfluss in Kirche und Gesellschaft aus. Zentrales Anliegen ist das Ringen um den Menschen, sein Heil und seine Seele: Im Wissen aber auch, dass die Volkskirche als Hort gläubiger Massen ihre Zukunft mehr in den afrikanischen und südamerikanischen Entwicklungsländern finden wird. Die Hoffnungen vatikanischer Strategen auf ein katholisches Polen als Hort und Zentrum auch politischer Erneuerung Europas scheint in letzter Zeit an Gewicht verloren zu haben.

In Europa gehören katholische Massenorganisationen als religiöse und gesellschaftspolitische Bastionen – wie der Reichsbund in seiner hundertjährigen Geschichte – eher doch mehr einer stolzen Vergangenheit an. Die Amtskirche hatte sich bereits 1945 vom Reichsbund als ein Instrument christlicher Gesellschaftspolitik getrennt. Nach den bitteren Erfahrungen 1934, 1938, mit Ständestaat und Nationalsozialismus, hielten es die Bischöfe für besser, auf den Reichsbund zu verzichten,

der stets der Kirche die Treue gehalten hatte und mit einer gewaltigen Jugend- und Männerorganisation für Glaube, Heimat, Sport und christliche Gesellschaftspolitik diente.

Die Katholische Aktion, ein Seelsorge-Instrument der Amtskirche, gegründet im faschistischen Italien der Zwischenkriegszeit, bemüht sich nach ihrer Wiederbelebung 1945 redlich christliche Werte im öffentlichen Leben zu verkünden. Seelsorge hat das machtvolle gesellschaftspolitische Wirken in Kooperation von Kirche und Staat längst abgelöst.

Wie sieht Papst Benedikt XVI. den Verfall des Staatskirchentums²⁾

„Heute sind die Staatskirchen überall von der Auszehrung befallen: Von religiösen Körpern, die Derivate des Staates sind, geht keine moralische Kraft aus, und der Staat selbst kann moralische Kraft nicht schaffen, sondern muss sie voraussetzen und auf ihr aufbauen.“

An Versuchen neue Macht aufzubauen mangelt es nicht. Österreich ist dafür wenig geeignet. Zu bitter sind hier die geschichtlichen Erfahrungen.

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“, mahnt ein Bibelwort. Deutlich erkennbar sind auch bedenkliche Früchte herangereift. So im konfessionellen Bereich: In Wien ist der Anteil der Katholiken an der Bevölkerung unter die 50-Prozent-Marke abgesunken. Jeder fünfte Wiener ist ein Moslem. „Wir werden euch zu Tode gebären!“, sagte eine Kopftuchmutter einem Wiener Dechanten, der die unbe-

1) Spanischer Bürgerkrieg 1936 bis 1939

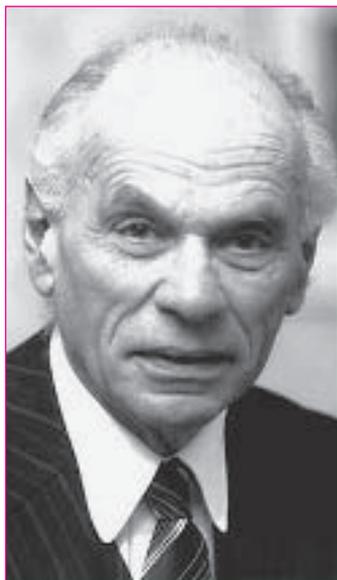
2) Joseph Ratzinger, „Die Presse“ 21. 04. 05

(Fortsetzung auf Seite 3)

100 Jahre Reichsbund

(Fortsetzung von Seite 1)

absichtliche Zerschlagung eines Kirchenfensters durch den Fußball ihres Sohnes beklagte. „Hier wird ohnehin eines Tages eine Moschee stehen“, ergänzte sie selbstbewusst. Wie selbstbewusst aber sind die Christen noch? Was wurde aus dem Missionsauftrag an die Apostel und deren Nachfolger? 2008 werden es 325 Jahre seit der Abwehr der Osmanen, die Wien und Österreich zu einer islamischen Provinz machen wollten. Die aus türkischen



Der Reichsbündler Hermann Withalm, Träger des Leopold-Kunschak-Ringes: „Die ÖVP wurde 1945 von Reichsbündlern nach dem Organisationsmodell des Reichsbundes der Zwischenkriegszeit als Vereinigung von Arbeitnehmern, Bauern und Wirtschaftstreibenden gegründet.“

Kanonen gegossene Pummerin erinnert daran, ebenso das wundersame Muttergottesbild aus Mariapocs im Dom zu St. Stephan vor dem die Gläubigen noch immer

(Fortsetzung auf Seite 5)

Liebe Bundesschwestern und -brüder!

Nach Jahren relativer Ruhe brach im Jahr 249 unvermittelt eine der blutigsten Christenverfolgungen der Geschichte aus. Der Soldatenkaiser Decius, selbst kein Römer,



wollte das k r i s e n - geschüttelte r ö m i s c h e Reich zu den alten Tugenden und zur angestammten

BUNDESPRÄSES PRÄLAT DR. GERHARD SCHULTES

Religion zurückführen und erhoffte sich dadurch die Gesundung des Gemeinwesens. Die Christen wurden als Teil des fremden Einflusses gesehen, der die Grundlagen Roms untergrub, sie sollten durch die verpflichtende Darbringung öffentlicher Opfer zum Glaubensabfall gebracht werden. Viele Christen wurden schwach und opferten, andere machten sich die verbreitete Korruption zunutze, sie verschafften sich durch Beamtenbestechung einen „Persilschein“, der ihnen das erbrachte Staatsopfer bestätigte. Ein Einfall der Goten und der Tod des Kaisers führten nach zwei Jahren zum Ende dieser Verfolgung, die erstmals auch Schwächen der Kirche offenbart hatte. Eine Reform tat ihr not.

Was sollte man mit den Getauften machen, die scheinbar oder wirklich vom Glauben abgefallen waren? Gehörte der Glaubensabfall neben Mord und Ehebruch nach damaliger Auffassung doch zu den Kapitalsünden, für die eine Sündenvergebung nicht so leicht zu erlangen war. Nicht wenige Bekenner, die dem Martyrium gerade noch entkommen waren, traten dafür ein, diesen Abgefallenen die Kirchenbuße zu verweigern und sie nicht oder höchstens am Lebensende in die Kirche aufzunehmen. Nur so könne

man sich eine neuerliche Blamage ersparen und wieder zu Zucht und Ordnung in den Gemeinden kommen. In Rom war es der hochgebildete Presbyter Novatian, der diese Position vertrat, seine Anhänger nannten sich griechisch die „Katharoi“, die Reinen, die sich im Besitz der wahren Lehre wähnten. 251 kam es in der römischen Gemeinde erstmals zu einem Schisma. Die Mehrheit wählte Papst Cornelius, die Minderheit stellte Novatian als Gegenbischof auf. In dieser schwierigen Situation traf die Gemeinde von Rom eine wichtige Grundsatzentscheidung: Die gestrengen und selbstgerechten Anhänger Novatians wurden exkommuniziert, die aus den Katharoi wurden (nicht nur in sprachlicher Fortentwicklung) die Ketzler. Was Jesus im Gleichnis von Unkraut und Weizen seinen Jüngern dargelegt hat, fand in einer heiklen kirchlichen Situation eine konkrete und pointierte Anwendung: Die Kirche Jesu Christi zeichnet Barmherzigkeit, Milde und Geduld gegenüber den Gefallenen aus, zu ihr gehören nicht nur die Gerechten und die Sünder. Rigorismus und Überheblichkeit haben in ihr keinen Platz.

Neuerdings tritt eine konservative Gruppierung auf, die sich als Wahlplattform für christliche Anliegen versteht und sich wenig bescheiden „Die Christen“ nennt. Sie beruft sich darauf, dass es immer schwieriger wird, christliche Anliegen in der Öffentlichkeit durchzusetzen. Nach der überraschenden Wahlniederlage des Vorjahres ist die ÖVP, die sich auf christliche Grundsätze beruft, intensiv darum bemüht, für sich neue Wählerschichten zu erschließen.

Das ist an sich verständlich, aber auch mit der Verunsicherung von bisherigen ei-

genen Wählerschichten verbunden. Schon Ignaz Seipel hat davon gewusst, dass mit den Katholiken allein keine Wahlen zu gewinnen sind und hat sich bemüht, liberale Wähler an die Christlichsoziale Partei heranzuführen. Der große Reichsbund-Gegner Anton Orel versuchte nach dem Ersten Weltkrieg gegen dieses Konzept die „Deutsch-österreichische Volkspartei“ zu etablieren; sie setzte sich jedoch nicht durch und wurde 1922 aufgelöst. Auch andere ähnliche Versuche in der 2. Republik ließen sich auflisten.

Man könnte sich mit dem Rat des Gamalies in der Apostelgeschichte zufrieden geben, was die neue Partei anlangt: Wenn dieses Vorhaben oder dieses Werk von Menschen stammt, wird es zerstört werden; stammt es aber von Gott, könnt ihr sie nicht vernichten (5, 38b, 39a). Mich stört aber die Anmaßung sehr, wonach sich die Betreiber einfach als „Die Christen“ bezeichnen und damit eine Ausschließlichkeit für sich beanspruchen, die ihnen einfach nicht zusteht. Diese „Gesalbten“ – das bedeutet das griechische Wort „Christen“ zu deutsch – erinnern doch sehr an die „Katharer“, die Reinen des 3. Jahrhunderts, die trotz all ihrer edlen Motive und ihrer Verdienste schließlich in ihrer Verblendung zu Ketzern wurden. Liebe Reichsbündler, hüten wir uns vor Eiferern und bekennen wir uns weiterhin zu Geduld, Barmherzigkeit und Vergebung, wie dies uns Christus gewiesen hat.

Werden wir uns an diesem kommenden Weihnachtsfest bewusst, wie groß Gottes Erlöserliebe zu uns Menschen ist und versuchen wir so auf die Menschen zuzugehen, wie er es getan hat und immer tut! Möge diese Erfahrung Euch in das neue Jahr 2008 begleiten!

Euer Bundespräsident
Gerhard Schultes

Charlys Tagebuchnotizen

Arigona hin, Arigona her – ich kann's eigentlich nicht mehr hören. Stellen Sie sich vor, das wäre kein liebes Mädchen, hübsch und mit einem oberösterreichischen Akzent, sondern ein pockennarbiger Bub mit langen Haaren, schlecht rasiert und sein Deutsch hätte einen fremdländischen Anstrich. Ich habe schon in meinem ersten Artikel über Integration geschrieben und ich fasse nochmals zusammen: Man unterscheide zwischen Asyl und Zuwanderung. Und es gibt nur



MAG. FRANZ KARL

zwei Forderungen: 1. Alle **Asylverfahren** müssen innerhalb Jahresfrist (ich bin schon „milder“, seinerzeit verlangte ich 6 Monate) abgeschlossen sein. Die Gesetze sind (wenn das notwendig ist) so zu adaptieren, dass das möglich ist, und es ist genügend Personal einzustellen. Sollte die Jahresfrist ohne endgültige Entscheidung ablaufen, erhält der Asylwerber automatisch die Aufenthaltbewilligung. 2. Die Zuwanderer suchen wir uns aus, jene, die wir brauchen.

Die Äußerungen des Papstes zur **Fristenlösung** hat große Aufregung ausgelöst. Ich verstehe die Sozialdemokraten nicht – wenn sie schon daran festhalten wollen, warum werden die flankierenden Maßnahmen (etwa die Führung einer Statistik, spezielle Hilfe für ledige Mütter u.a.), die schon unter Kreisky versprochen worden waren, nicht endlich umgesetzt. Und eines ist mit aller Vehemenz zu bekämpfen: Dass ein behindertes Kind bis 1 Sekunde vor der Geburt abgetrieben werden kann, d.h. die so genannte „eugenische Indikation“ muss endlich fallen. Aber leider haben auch ÖVP-Mandatare keine größeren Sorgen als ein Demonstrationsverbot vor Abtreibungskliniken zu fordern.

Damit bin ich nahtlos bei „Perspektiven“: Was wird von ihnen bleiben? Das kinderfreundliche Familiensplitting – nein. Die Vielfalt im Schulwesen – nein. Das Ja zu Europa – nein. Natürlich die **eingetragene Partnerschaft beim Standesamt**. Na hoffentlich gewinnt die ÖVP wenigstens so viele „liberale Wähler“ wie ihr „Konservative“ abhanden kommen. Ich könnte mir eine eingetragene Partnerschaft beim Notar vorstellen, aber so ist es fast eine Quasi-Ehe. Mich wird es nicht abhalten, die ÖVP zu wählen, aber...

Zum Schluss etwas Erfreuliches: Als überzeugter Europäer bin ich glücklich, dass der **Vertrag von Lissabon** unterzeichnet ist. Mit einem tue ich mir trotzdem schwer: Ich nehme den Verfassungsartikel „Alles Recht geht vom Volk aus“ sehr ernst!! Aber: Wer eine Volksabstimmung über den „Nicht“-Vertrag von Lissabon fordert, der will ihn verhindern. Dabei stellt er ohne Zweifel einen Fortschritt gegenüber dem Vertrag von Nizza dar, z.B. mehr Rechte für das Europäische Parlament, ein Europäisches Volksbegehren, weniger Europaabgeordnete u.v.a.

Wer jeden Morgen die Leserbriefe der Kronen-Zeitung liest, muss wahrlich ein Masochist sein – hier wird Manipulation gegen Europa par excellence betrieben. Mit dem alten Dichand an der Spitze!!

Dagegen vertritt ÖSTERREICH fast eine vernünftige Linie! (Wobei das alles nichts mit Vernunft zu tun hat, sondern nur mit der Konkurrenz zwischen zwei Billigblättern!) Und in der KRONE wird Frau Rosenkranz hochgejubelt, dass es eine Freude ist. An ihr bewundere ich ihre 10 Kinder, aber das ist auch das Einzige, was ich an ihr bewundere!!

Ich hoffe und bete, dass alle Parlamente diesen Vertrag ratifizieren und die Volksabstimmung in Irland macht mir wenig Sorgen – aber in allen anderen Ländern lässt man die Parlamentarier entscheiden!!

Linzer Domschlüssel auf einer Briefmarke



FRANZ LUGMAYER

Auf meinem Antrag hin gab nun die Österreichische Post anlässlich des 70. Todestages des großen Meisters der Stahlschnittkunst Prof. Michael Blümelhuber eine Briefmarke heraus. Zweimal habe ich den Künstler in einem Buch ausführlich gewürdigt.

Auch in unserer Reichsbundzeitschrift Reichsbund aktuell mit Sport habe ich über diesen

Künstler schon berichtet. Für diese Lebensarbeit bekam ich von der Stadt Steyr im Jahr 2001 den Preis für Kunst und Kultur. Das Werk „Kunst in Stahl geschnitten“ erschien im Verlag Ennstaler in Steyr. Gleich nach der Domweihe in Linz im Jahre 1924 schrieb mein Vater, der Zeitzeuge der Entstehung des Domschlüssels war, in der Jugendwacht, die Monatszeitschrift des Reichsbundes, einen Beitrag über dieses einmalige Kunstwerk in Stahl. Dieser Schlüssel ist heute im Dommuseum in Linz zu sehen. Die Briefmarke kann gegenwärtig auch der Verkündigung unseres Glaubens dienen, damit dienen wir auch der großen Tradition des Reichsbundes.

Entwurf der Sonderpostmarke: Prof. Friedrich Mayr
Friedrich Mayr

Linzer Domschlüssel
29 cm großer Stahlschnitt von Prof. Michael Blümelhuber, 1924 zur Einweihung des Linzer Maria Empfängnisdomes vollendet. „Ich will für den Mariendom einen Schlüssel schaffen, der seinesgleichen in der Welt nicht haben soll!“ sagte der Meister der Stahlschnittkunst zu Bischof Dr. Rud. M. Hittmair (1909-1915)

Das geschmiedete Stahlstück als Schlüsselröhling wog bei Arbeitsbeginn über 2 kg. Davon sind mehr als 1,5 kg spanweise herausgearbeitet worden
Lugmayer

Post.at
Ersttag
MICHAEL BLÜMELHUBER 1865-1924
73
POSTSTAMPEN
BSV ST. GABRIEL BRIEFM. W. MICHAEL BLÜMELHUBER
UNMITTELBAR ANSCHLIESSEN
4020 LINZ 12.10.2007

Stahlschnittskulptur. 12 cm
„Menschheitszukunft“ 1922
Michael Blümelhuber

100 Jahre Reichsbund

(Fortsetzung von Seite 3)

dankbar beten. Das Mysterium der weinenden Madonna aus dem ostungarischen Wallfahrtsort, der von der osmanischen Besetzung befreit wurde, ist nicht umzudeuten. Wie wird der Dompfarrer im Jubiläumsjahr der Türkenbefreiung damit umgehen? Auch das weltweite Mittag-Läuten aller Kirchenglocken, die an einen Sieg über die Osmanen erinnern.

Gute Bilanz in der Politik

In der Politik kann eine gute Bilanz gezogen werden. Werte der christlichen Gesellschaftspolitik – wie vor allem von Reichsbündlern nach 1945 in Regierungen, Parlament, Landtagen, Medien u.a.m. als Einzelkämpfer vertreten – sind Fundamente der demokratischen Republik Österreich geworden: Sozialpartnerschaft, Familienpolitik, Mitbestimmung, Eigentumsbildende Förderungen, Soziale Balance und Gerechtigkeit u.a.m. sind selbstverständlich geworden. Christlichsoziale Sozialpolitik und Sozialreform werden – nach der Versöhnung von Kirche und Sozialdemokratie – auch Zielsetzung katholischer Politiker in den Reihen der SPÖ. **Auch für die Beseitigung historischer Feindbilder hat der Reichsbund vor allem mit seinen Studententagen in der Ramsau wegweisend gewirkt.**

1970 hatte bereits der damalige Erzbischof von Wien, Kardinal Franz König, die seelsorgliche Betreuung der Wiener Peterskirche den

Priestern des Opus Dei übertragen und die Grundlagen für dessen Wirken in Österreich geschaffen. Das Werk untersteht direkt dem Papst und nicht den Diözesen oder etwa gar deren Bischöfen. In den seither verstrichenen über dreißig Jahren haben sich die Strukturen in der Kirche Österreichs schrittweise radikal verändert. Gute Beispiele dafür bilden die Pfarrgemeinderäte, deren Zusammensetzung die pfarramtliche Billigung erfolgt. Die Wirkungslosigkeit der Aktion „Wir sind Kirche“ oder die bischöfliche Missachtung der um die Zukunft der Seelsorge besorgten Initiative um den absevierten Generalvikar Pfarrer Schüller gescharten Priester dokumentieren die Heimkehr des Volkes Gottes zu vorkonziliarer Autoritätsgläubigkeit. Auch der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände scheint es zusehends an bischöflichem Wohlwollen und Unterstützung zu ermangeln. Angesichts mancher überforderter Vereinsleiter mit der Wichtigkeit von Berufskatholiken ausgestattet, die – um ein Beispiel zu nennen – die Anmeldung des Reichsbundes für die Papstmesse im Dom zum Nutzen anderer wichtiger Funktionäre „irrtümlich“ verlegten, kann dafür sogar ein gewisses Verständnis und Lächeln aufgebracht werden, aber darum geht es nicht. Zur Entscheidung steht: Wie sieht die erneuerte Amtskirche die Rolle und Aufgaben der Laien?

Die Pilgerreise des Papstes Benedikt XVI. nach Mariazell und Besuch des Stiftes Heiligenkreuz als ein geistig-religiöses Bollwerk zur Neuangelisierung Europas ist eine symbolische Wegmarkierung der katholischen

Kirche nach dem verlockenden Motto: „Vorwärts Erlesene, es geht zurück!“ Aufbruch und Ziel ängstlicher Hirten orientieren sich an den der „kleinen Herde“ neuevangelischer Gruppen, die sich im Umbruch der Zeit als elitäre Kernschicht auserkoren betrachten.

Vorwärts „Erlesene“, es geht zurück!

Im Willen des Papstes, der wohl sehr bewusst den Namen und das Vorbild des europäischen Heiligen Benedikt für sein Pontifikat erwählte, hatte in diesem Zeitabschnitt der Heilsgeschichte redliches gehorsames Dienen großes Gewicht. Auch wenn Schwarzafrika und Südamerika Expansionsräume der Glaubensverkündigung geworden sind, bleiben Europa und dessen kultureller Ableger Nordamerika Zielgebiete päpstlicher Verantwortung. Um die Zukunft Europas hat Papst Benedikt XVI. Überlegungen³⁾ angestellt, die auch für uns „Reichsbünder“ eine wesentliche Grundlage für Standortbestimmung und Perspektiven künftigen Handelns bilden.

Papst Benedikt geht dabei auf die Wurzeln ‚europäischer‘ neuzeitlicher Geschichte ein, ohne die europäische Gegenwart nicht verstanden werden kann.

„Im 19. Jahrhundert haben sich zwei neue ‚europäische‘ Modelle entwickelt. Da steht bei den lateinischen Nationen das laizistische Modell: Der Staat ist streng geschieden von den religiösen Körperschaften, die in den privaten Bereich verwiesen sind. Er selber lehnt ein religiöses Fundament ab und weiß sich allein auf die Vernunft und ihre Einsichten gegründet.

Auf der anderen Seite stehen im germanischen Raum die staatskirchlichen Modelle des liberalen Protestantismus, in denen eine aufgeklärte, wesentlich als Moral gefasste christliche Religion den moralischen Konsens und eine weit gespannte religiöse Grundlage verbürgt, der sich die einzelnen nicht staatlichen Religionen anzupassen haben. Dieses Modell hat in Großbritannien, in den skandinavischen Staaten und auch im preußisch dominierten Deutschland staatlichen und gesellschaftlichen Zusammenhalt über lange Zeit hin verbürgt. In Deutschland allerdings hat der Zusammenbruch des preußischen Staatskirchentums ein Vakuum geschaffen, das sich dann ebenfalls als Leerraum für eine Diktatur anbot.

Zu den zwei Modellen hat sich noch im 19. Jahrhundert ein drittes gesellt, der Sozialismus, der sich alsbald in zwei Wege aufteilte, den totalitären und den demokratischen.“ Über den demokratischen Sozialismus schreibt der Papst:

Benedikt: Die Sozialdemokratie – ein heilsames Gegengewicht

„Der demokratische Sozialismus hat sich als ein heilsames Gegengewicht gegenüber den radikal liberalen Positionen in die beiden bestehenden Modelle einzuwickeln vermocht, sie bereichert und korrigiert. Er erwies sich dabei auch als die Konfessionen übergreifend: In England war er die Partei der Katholiken, die sich weder im protestantisch-konservativen noch im liberalen Lager zu Hause fühlen konnten. Auch im wilhelminischen Deutschland konnte sich das katholische Zentrum weithin

3) Joseph Ratzinger, „Die Presse“ 21. 04. 05

(Fortsetzung auf Seite 6)

100 Jahre Reichsbund

(Fortsetzung von Seite 5)

dem demokratischen Sozialismus näher fühlen als den konservativen Kräften. In vielem stand und steht der demokratische Sozialismus der katholischen Soziallehre nahe, jedenfalls hat er zur sozialen Bewusstseinsbildung erheblich beigetragen. Zwischen den beiden Modellen stehen die Vereinigten Staaten, die einerseits – auf freikirchlicher Grundlage geformt – von einem strikten Trennungsdogma ausgehen, andererseits doch tief von einem nicht konfessionell geprägten protestantisch-christlichen Grundkonsens geprägt wurden, der sich mit einem besonderen Sendungsbewusstsein religiöser Art verband und so dem religiösen Moment ein bedeutendes öffentliches Gewicht gab. Freilich schreitet auch in den Vereinigten Staaten die Auflösung des christlichen Erbes voran, während gleichzeitig die schnelle Zunahme des spanischen Elements und die Anwesenheit religiöser Traditionen aus aller Welt das Bild verändert.

Das totalitäre Modell hingegen verband sich mit einer

streng materialistischen und atheistischen Geschichtsphilosophie: Die Geschichte wird deterministisch als ein Prozess des Fortschritts über die religiöse und die liberale Phase hin zur endgültigen Gesellschaft verstanden, in der Religion als Relikt der Vergangenheit überwunden sein und das Funktionieren der materiellen Bedingungen das Glück aller gewährleisten wird. Die scheinbare Wissenschaftlichkeit verbirgt einen intoleranten Dogmatismus: der Geist ist Produkt der Materie; die Moral Produkt der Umstände und muss je nach den Zwecken der Gesellschaft definiert und praktiziert werden. Alles, was der Herbeiführung des glücklichen Endzustandes dient, ist moralisch. Hier ist die Umwertung der Werte, die Europa gebaut haben, vollständig; hier vollzieht sich ein Bruch mit der gesamten moralischen Tradition der Menschheit: Es gibt keine von den Zwecken des Fortschritts unabhängigen Werte mehr. Alles kann im gegebenen Augenblick erlaubt oder sogar notwendig, im neuen Sinn moralisch sein.“

Wie soll es weitergehen?

Scharf verurteilt Papst Benedikt die Auflösung moralischer Werte, die eine reale Gefahr für Europa darstellt. „Die Auflösung des Bewusstseins moralischer Werte, die nie zur Disposition stehen, kann aber zur Selbstzerstörung des europäischen Bewusstseins führen, die wir – unabhängig von Spengers Untergangsvision – als eine reale Gefahr ins Auge fassen müssen. So stehen wir vor der Frage: Wie soll es weitergehen? Gibt es in den gewaltigen Umbrüchen unserer Zeit eine Identität Europas, die Zukunft hat und zu der wir von innen her stehen

können? Für die Väter der europäischen Einigung – Adenauer, Schumann, de Gasperi – war es klar, dass es eine solche Grundlage gibt und dass sie im christlichen Erbe unseres durch das Christentum gewordenen Kontinents besteht...“

Der anfängliche Enthusiasmus der neuen Zuwendung zu den großen Konstanten des christlichen Erbes ist schnell verflogen, und die europäische Einigung hat sich dann zunächst fast ausschließlich unter wirtschaftlichen Aspekten vollzogen, unter weitgehender Ausklammerung der Frage nach den geistigen Grundlagen einer solchen Gemeinschaft. In den letzten Jahren ist das Bewusstsein dafür wieder gewachsen, dass die wirtschaftliche Gemeinschaft der europäischen Staaten auch einer Grundlage gemeinsamer Werte bedarf: Das Anwachsen der Gewalt, die Flucht in die Droge, das Zunehmen der Korruption lässt uns sehr fühlbar werden, dass der Werteverfall materielle Folgen hat und dass Gegensteuerung notwendig ist.

Hier gibt es einen merkwürdigen und nur als pathologisch zu bezeichnenden Selbsthass des Abendlandes, das sich zwar lobenswerterweise fremden Werten verstehend zu öffnen versucht, aber sich selbst nicht mehr mag, von seiner eigenen Geschichte nur noch das Grausame und Zerstörerische sieht, das Große und Reine aber nicht mehr wahrzunehmen vermag.

Die Chancen einer „schöpferischen Minderheit“

Europa braucht, um zu überleben, eine neue – gewiss kritische und demütige – Annahme seiner selbst, wenn es überleben will. Die immer

wieder leidenschaftlich geforderte Multikulturalität ist manchmal vor allem Absage an das Eigene, Flucht vor dem Eigenen. Aber Multikulturalität kann ohne gemeinsame Konstanten, ohne Richtpunkte des Eigenen nicht bestehen. Sie kann ganz sicher nicht ohne Ehrfurcht vor dem Heiligen bestehen. Zu ihr gehört es, dem Heiligen des anderen ehrfürchtig zu begegnen, aber dies können wir nur, wenn uns das Heilige, Gott, selbst nicht fremd ist.

Den Kulturen der Welt ist die absolute Profanität, die sich im Abendland herausgebildet hat, zutiefst fremd. Sie sind überzeugt, dass **eine Welt ohne Gott keine Zukunft hat**. Insofern ruft uns gerade die Multikulturalität wieder zu uns selber zurück. Europa sollte ganz bewusst wieder seine Seele suchen.“

Der Papst sieht in einer „schöpferischen Minderheit“ die große Chance für eine europäische religiöse Erneuerung, womit er deutlich seine Präferenzen dokumentiert. Er zitiert dafür sogar Toynbee:

„Toynbee⁴⁾ hat gesagt, dass das Schicksal einer Gesellschaft immer wieder von schöpferischen Minderheiten abhängt. Die gläubigen Christen sollten sich als eine solche schöpferische Minderheit verstehen. Sie sollten dazu beitragen, dass Europa das Beste seines Erbes neu gewinnt und damit der ganzen Menschheit dient.“ ■

In eigener Sache:

Bitte unterstützen Sie uns!
Mit Ihrem Beitrag von nur

€ 16,-

ermöglichen Sie den Fortbestand unserer Schriftenreihe auch im 61. Bestandsjahr.

Für Ihre Unterstützung danken wir im Voraus!

Bitte beachten Sie den beiliegenden Zahlschein!

4) Arnold Joseph, britischer Historiker, Kulturtheoretiker und Geschichtsphilosoph, * London 14. 4. 1889, † York 22. 10. 1975; 1919–56 Professor in London. Nach Toynbee gliedert sich die Weltgeschichte in Entstehung, Wachstum, Ablauf und Auflösung typisch wiederkehrender Kulturformen, jedoch (anders als bei O. Spengler) ohne Zwangsläufigkeit der Entfaltung und v. a. des Untergangs; Aufstieg und Untergang von Zivilisationen geschähen situationsbezogen und als spezifische Lageantwortungen.

RB-TELEGRAMM – RB-TELEGRAMM – RB-TELEGRAMM

Wir gratulieren!

40. Geburtstag

Elfriede Dörflinger

95. Geburtstag

Dr. Otto von Habsburg
Prof. Dr. Johann Messner

Diamantene Hochzeit

Maria u. Hans Dorndorfer

Goldene Doktorrolle

Diözesanbischof
Dr. Egon Kapellari
Vizekanzler a.D.
Dr. Alois Mock

Gr. Silb. EZ VRÖ mit Stern

GD Dkfm. Dr. Leo Wallner

Präsident

„Robert Schumann Institut“

Mag. Othmar Karas, MEP

Silb. EZ des steirischen Schachbundes

Hermann Plank

Jubil. EZ Wr. Fußballver- band

RB Bundesobmann
Rudolf Taborsky



RB Ehrenzeichen in SILBER

Peter Gall

RB Ehrennadel in SILBER mit Lorbeer

Wolfgang Höfner

RB Ehrennadel in SILBER

Roland Blaha
Wolfgang Eckel
Herbert Halmer
Ronald Kaltenböck

Der Reichsbund im Internet:
www.amateurfußball.at
www.kummer-institut.at
Über E-Mail erreichbar:
info@amateurfußball.at

Meidling

27. 11. 2007 um 19.30 Uhr
im Rampenlicht-Theater
Wien 18, Mitterbergg. 15
„Lachen, schmünzeln,
zuhören oder mitsingen“
mit Franz KARL und
Fritz Svihalek

2. 12. 2007 um 9.30 Uhr
und 11 Uhr in der
Evang. Kirche Am Wege
in Hetzendorf, Wien 12,
Biedermanng. 11–13,
Festgottesdienst und
Matinee anl. des 35jg.
Kirchweihjubiläums.

16. 12. 2007 (Gaudete)
um 10 Uhr in der Pfarr-
kirche Gatterhölzl,
Wien 12, Hohenbergstr. 42,
Deutsche Hornmesse.

Ottakring

24. 11. 2007 um 16 Uhr
in der VHS, Festkonzert
anl. des 150jg. Bestands-
jubiläums der Ottakringer
Liedertafel.

9. 12. 2007 um 11 Uhr
Stiftungsmesse in der
Pfarrkirche Alt-Ottakring.

11. 12. 2007 um 14.30 Uhr
Adventgedanken von
Präses Prälat Guttenbrunner.

Gut Freund

26. 11. 2007 um 18 Uhr
Lichtbildervortrag
„Die Seidenstraße –
Usbekistan“ von Bbr.
Rudolf Taborsky
im Klublokal.

17. 12. 2007 um 18 Uhr
Stimmungsvoller
Adventabend mit Bundes-
präses Prälat Dr. Schultes
im Klublokal.

14. 1. 2008 um 18 Uhr
Neujahressen im
Restaurant Wieselburger,
Wien 2, Ausstellungsstraße.
Anmeldung
Tel. 0664/160 91 46.

28. 1. 2008 um 18 Uhr
„Heringschmaus“
im Klublokal.

Jeden Dienstag von
16–20 Uhr Zusammen-
künfte im Klublokal
Wien 20, Ospelgasse 30.



RB Europajugend Gleisdorf

Der Reichsbund
Europajugend Gleisdorf,
Sektion Badminton,
führte wieder einmal ein
großartiges Badmintonturnier
in der Steiermark durch.
75 Schülerinnen und Schüler
aus der ganzen Steiermark traten
zum 1. Badminton-Schüler-
ranglistenturnier an.
Nach 158 Spielen waren die
Sieger in den Gruppen U-11,
U-13 und U-15 ermittelt.

Katholischer Laienrat Österreichs

29. 11. 2007 von 17–20 Uhr
im Bildungshaus Don Bosco,
Wien 13, St.-Veit-Gasse 25,
Symposium über die Situation
des Laienapostolates auf der
Ebene der Weltkirche.

RB Sport Fußball

16. 12. 2007, 16 Uhr
Adventfeier RB Sport
im Kolpinghaus Wien 9,
Althanstraße.
Einladungen folgen!

BUNDESKANZLERAMT ■ SPORT

Unsere Toten

Margarete Benesch
Tulln

Vizebürgermeister a.D.
Dr. Franz Kläring
Salzburg

Johann Mandl
Weinberg/R.-Stmk.

Dr. Eva Petrik
KLRÖ / Wien

Peter Ponsold
Passail / Stmk.

Walter Supper
Loretto / Bgld.

Arch. Ing. Franz Thajer
Wien

Margarete Tihoun
Wien

Josef Wimmer
Frankenburg / OÖ

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 10. Dezember 2007

Reichsbund-aktuell mit Sport. –
Herausgeber, Medieninhaber (Ver-
leger) und Hersteller: Reichsbund,
Bewegung für christliche Gesell-
schaftspolitik und Sport, 1080
Wien, Laudongasse 16, Tel. + Fax
(01) 405 54 06. – Herstellungsort:
Wien. Offenlegung nach § 25
Mediengesetz: Grundsätzliche
publizistische Richtung des
Reichsbundes: Information und
Schulung unserer Mitglieder im
Sinne der christlichen Welt-
anschauung und Förderung der
Jugend durch Sport. Redaktion:
Mag. Franz Karl, Walter Raming
(Politik und Wirtschaft), Franz
Lugmayer, Walter Zimmermann
(Kultur), Rudolf Schumann
(Sport), Rudolf Taborsky (RB-
intern, Layout, Fotos). Es gilt die
Anzeigenpreisliste 9 vom 1. Jänner
1993. Bankverbindung: Raiffeisen-
landesbank NÖ-Wien, Reichs-
bund, Kto. 86454, BLZ 32000.

Eliten

Eliten sind wieder gefragt. Bildungspolitiker, Unternehmensberater, Medienprominenz und andere, die sich selbst als Eliten bezeichnen, befürworten energisch die Förderung der Leistungseliten. Sie sollen später Führungsaufgaben in Wirtschaft und Gesellschaft übernehmen.



WALTER ZIMMERMANN

Beruht der Zugang zu „elitären“ Führungspositionen wirklich auf messbaren Leistungen in Schule, Studium und Beruf? Bill Gates sprach sich in einem Vortrag vor Studenten der TU München für die Elitenförderung im Bildungssystem aus. „Eliten erzeugen Eliten“ sagte er. Wie in den USA sollten gezielt wenige Spitzenuniversitäten gefördert werden, auch wenn das politisch unbeliebt sei. Es gibt auch eine Zusammensetzung der Elite, nach Konfession, Volkszugehörigkeit, sozialer Herkunft. In Amerika galt es, dass Angehörige der Führungsschicht „WASP“ sein mussten. WASP ist die Abkürzung für weiß, angelsächsisch, protestantisch. John F. Kennedy war als Katholik der erste Präsident, der nicht dieser Gruppe angehörte. Von wo kommt der Begriff Eliten? Die Elitentheorien sind seit der Antike ein wichtiger Bestandteil der politischen und soziologischen Theorie. Schon Plato forderte in seinem Werk „Der Staat“, dass es im Staat eine Elite von Besonnenen, Tapferen und Weisen geben muss. Neuzeitliche Denker vertreten die Theorie der Werte, derzufolge eine Elite nur Kraft der geistigen Fähigkeiten und charakterlichen Vorzüge auf ihre Mitglieder wirken sollen. Es gibt auch den Begriff des Sozialdarwinismus, Herrschaft der Stärksten, der Faschismus will die Herrschaft der rassistisch Wertvollsten. Eliten in der industrialisierten Gesellschaft werden meistens als Leistungs- oder Funktionseliten beschrieben, deren Mitglieder sich dank fachlicher Leistungen für Führungsfunktionen für Staat und Gesellschaft bewährt haben. Wir haben uns mit der Herkunft der Eliten befasst und wollen uns jetzt mit dem Praktischen auseinandersetzen. Die größte Ansammlung

von Eliten gibt es in der Bilderbergkonferenz. Der Name Bilderberg stammt vom ersten Tagungsort 1954, ein Hotel in Holland. Das private Treffen hochgestellter Persönlichkeiten erwuchs aus der Befürchtung, dass Westeuropa und Nordamerika nicht so eng zusammenarbeiten, wie es die ernstesten Probleme, denen sich die Staaten gegenübersehen, erforderlich machten. Bilderberg-Konferenzen dauern meistens drei Tage, es werden informelle Gespräche geführt, es werden vor allem Probleme der Weltwirtschaft und internationalen Beziehungen besprochen. Das Resultat der Gespräche wird nicht veröffentlicht. Nach jeder Konferenz bekommt jeder Teilnehmer, so wie all diejenigen, die je an einer Bilderberg-Konferenz teilgenommen haben, ein Protokoll des Treffens zugesandt. Die erste Konferenz wurde von Prinz Bernhard der Niederlande einberufen, der den Vorsitz 22 Jahre lang innehatte, obwohl er in der Öffentlichkeit wegen verschiedener Skandale (Waffenhandel mit den USA) nicht unumstritten war. Sein Nachfolger wurde auf vier Jahre der frühere britische Premierminister Alec Douglas-Home. Die Einladung zu der Tagung werden von einem Lenkungsausschuss ausgesprochen. Die Teilnehmer werden nach Bekanntgabe der Organisatoren so ausgewählt, dass eine wohlinformierte, ausgeglichene Diskussion über vorgegebene Tagesordnungspunkte sichergestellt werden kann. Es nehmen circa 130 Personen teil, zwei Drittel aus Westeuropa und ein Drittel aus Nordamerika. Bis Ende der 60er Jahre waren die Treffen der Bilderberg-Gruppe weltweit unbekannt geblieben. Franz Vranitzky hat an den Sitzungen teilgenommen. Die strenge Geheimhaltung der Gesprächsthemen gab Anlass für Verschwörungstheorien. Der deutsche Autor Andreas von Rety spekuliert darüber, ob sie nicht an den Morden an Alfred Herrhausen und Olof Palme stecken würden, die sich angeblich gegen sie gestellt hätten. Auch Jörg Haider hat die

Tagungen der Bilderberger auf unqualifizierte Weise unter Beschuss genommen. Im deutschen Fernsehen gab es im Rahmen einer Diskussion über den Begriff Eliten heftige Meinungsverschiedenheiten, Gegner der Eliten waren der Meinung, dass man das nicht braucht, denn wenn jemand sehr gute Zeugnisse hat, ergibt sich sein Aufstieg in die Hierarchie automatisch. Historisch gesehen waren die Klöster und ihre Schulen Vorläufer der heutigen Eliteschulen, man hat schon sehr früh erkannt, dass in den Klöstern ein großer Schatz an Bildung und Wissen vorhanden war. Der Adel



und Mitglieder der Stände gaben ihre Söhne den Mönchen zur Ausbildung. Es gab in den Klöstern zum Studium alte Handschriften und eine Bibliothek. In Österreich gibt es noch immer sehr viele von den geistlichen Orden betriebene Gymnasien, die später sehr

prominente Schüler hatten, die in Politik und Wirtschaft und Kultur tonangebend waren.

Prominente Schüler waren: in Kremsmünster Adalbert Stifter, Stella Matutina (die Schule wurde 1979 leider geschlossen) Kurt von Schuschnigg, Seitenstetten Julius Raab und Alois Mock. Das berühmte Schottengymnasium in Wien hatte sehr viele Prominente als Schüler. Von Interesse ist, dass die Absolventen später sich treffen und sich gegenseitig helfen. Derzeit ist das Interesse an unter geistlicher Leitung stehenden Schulen sehr groß, besonders bei

Volksschulen, die öffentlichen Schulen haben einen hohen Anteil an fremdsprachigen Schülern, was sich nicht gerade förderlich auf den Unterricht auswirkt. In Ungarn gab es während des kommunistischen, sicher nicht kirchenfreundlichen Regimes eine Klosterschule, in die hochrangige Funktionäre ihre Kinder zum Studium schickten. Man kann sagen, dass die Klosterschulen seit dem Mittelalter noch immer eine wesentliche Rolle im Schulbereich spielen.

In der Schweiz gibt es Nobelinternate, wo die zukünftige Elite ausgebildet wird. Das Lyzeum Alpinum im schweizerischen Zuzoo bildet eine kleine Stadt für sich. Sportanlagen, von denen man nur träumen kann, sechs Tennis- und zwei Fußballplätze, außerdem ein Crickedfeld und ein Golfplatz.

Skifahren ist möglich, und das auf allerhöchsten Niveau, St. Moritz liegt gleich in der Nähe. Ein Begriff für schweizerische Nobelinternate ist das Schloss Salem am Bodensee, das auf prominente Ehemalige wie Golo Mann, Elisabeth Noelle-Neumann, Hildegard Hamm-Brücher verweisen kann. Die Schulgebühren liegen in Salem mit rund 25.000 Euro im Jahr. Während man in der Schweiz den Begriff „Elite“ eher aus Diskretion vermeidet, stößt er in Deutschland auf grundsätzliches Misstrauen. Es gibt wenige Privatschulen, die sich dazu bekennen, so ein Sprecher der deutschen Privatschulen. Auch dann wird statt Geld lieber von Leistungs- und Verantwortungselite gesprochen.

Eliten und ihre Schulen gab es immer schon und sie werden bleiben, egal was für ein Regime den Staat regiert. ■

Zul.-Nr. GZ 02Z033683 M